

Klagen über eine Bilderflut gehören nun schon seit Jahren zum festen Bestand der Gegenwartskritik. Sie bilden die Kehrseite eines Bilderhungers, der die Zahl der Bildarchive und -speicher ins Uferlose ansteigen läßt, und der gleichwohl nicht hinreichend zu stillen ist. Die rhetorische Gegenüberstellung von Bilderflut und Interpretationsebbe im Hefttitel rekurriert auf den gegenwärtig verstärkt zu beobachtenden Prozeß einer Selbstreflexion unseres Faches: Im Zentrum steht die Diskussion um seinen Gegenstand, der angesichts der gegenwärtigen Medienrevolution einer präzisierten Bestimmung bedarf, ebenso wie das Rüstzeug seiner wissenschaftlichen Bearbeitung. Das schließt die daraus erwachsenen veränderten Fragen an ›alte‹ Kunst ein. Es ist symptomatisch, daß angesichts dieser Entwicklungen der Bildbegriff erneut diskutiert wird – hier ist insbesondere Gottfried Boehm zu nennen¹, der zusammen mit Dietmar Kamper im November vorigen Jahres eine Arbeitstagung des Potsdamer Einstein-Forums zum Thema »Was ist ein Bild?« leitete (s. den Tagungsbericht von Julia Schmidt und Hendrik Feindt).

Die in diesem Heft versammelten Texte widerlegen auf produktive Weise die Titelfrage, indem sie von verschiedenen Positionen aus Antworten entwickeln. Horst Bredekamp umzeichnet mit seinem hier erstmals in deutscher Sprache erscheinenden Aufsatz eine methodische Scharnierstelle hin zum *Iconic Turn*. Er verweist damit nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer geschärften Wahrnehmung der u.a. von Warburg und Panofsky erarbeiteten methodischen Mittel unseres Faches zur Erfassung der »historischen Vitalität der Bildformen« im Spannungsfeld von Bild und Sprache. Gerhard Glüher befragt die Medientheorie auf ihre Antworten zur Entwicklung der Fotografie im Zeitalter ihrer Digitalisierung. Für diesen Prozeß, der die Definition seines Gegenstandes stark dynamisiert hat, schlägt er differenzierende Kategorien und Zuordnungen vor, für die auch er historische Vordenker und -leistungen, u.a. kybernetische Modelle der Sechziger Jahre, – fruchtbar macht. Mit ihrer Untersuchung der *Stock-Photographie* gehen Matthias Bruhns und Pablo Schneider der Bildsprache industrieller Fotoagenturen nach. Sie zeigen, wie identische Bilder nachweislich zur Illustrierung sehr verschiedener Themen verwertet werden – die Kehrseite des weiten Feldes manipulierter Fotografie, das derzeit in der Kunstproduktion Hochkonjunktur hat. Eine wichtige Facette dieses Bildgebrauchs beschreibt Beatrice von Bismarck mit ihrer Untersuchung archivierender Praktiken in der Kunst seit den Siebziger Jahren. Ausgehend von einer kritischen Betrachtung der von Robert S. Nelson und Richard Shiff herausgegebenen »Critical Terms for Art History« beschäftigen sich Andreas Köstler und Thomas Hensel mit der gegenwärtigen amerikanischen Diskussion. Den aktuellen Debatten im Bereich der Gender-Studies, die dazu beitragen, den Kanon der Fragen und Methoden substantiell zu erweitern, soll in Kürze ein eigener grundsätzlicher Aufsatz folgen. In diesem Heft geht ihnen Marianne Koos in ihrer Rezension neuerer Arbeiten über Giorgione und Tizian nach. Mit den vorliegenden Texten beginnen wir eine Methodendiskussion, die in späteren Heften fortgeführt werden soll, so im geplanten Heft 2/1999 unter dem Arbeitstitel »Strategien des Überdauerns«.

1 U.a. Gottfried Boehm (Hg.): Was ist ein Bild? München 1994.